Die Unschärfe in der Fotografie

Philosophische Perspektiven mit Werner Kiera

In ihrer Rolle als bildgebende Methode definiert sich die Fotografie oft vorrangig über die vorherrschende Schärfe der Bildergebnisse. Ihr Gegenpol, die Unschärfe, wird hingegen entweder als unerwünscht bezeichnet oder – im positiven Sinne – in technischer Hinsicht auf die Qualität ihres Bokehs oder die Wirkung im Kontrast zu den scharfen Bildelementen reduziert. Wir wollen uns eingehender mit der Unschärfe beschäftigen und zusammen mit dem Künstler Werner Kiera die künstlerischen und philosophischen Dimensionen dieses oft vernachlässigten aber essentiellen Themas beleuchten.

»Parkhaus-Desaster«

Alle Bilder: © Werner Kiera

Unschärfe in der Fotografie hat ihre Vorläufer in der Malerei, beispielsweise in den in Nebel und Dunst verschwimmenden Gemälden Leonardos, dem sog. Sfumato, in den sich auflösenden Porträts Rembrandts und besonders im auch weltanschaulich verschmelzenden Blick der Romantiker, beispielhaft im wohl berühmtesten Bild dieser Epoche, Caspar David Friedrichs Gemälde »Der Mönch am Meer«; später bei William Turner, der die Gegenständlichkeit in Licht dekonstruierte.
Mit dem Aufkommen der Fotografie vor ca. 200 Jahren und in der Folge waren die Fotografen bemüht, aus der Klassifizierung »Handwerk« herauszukommen und ihre Arbeiten als der Malerei gleichberechtigtes Kunstschaffen zu etablieren. Unschärfe war dazu ein Thema, um sich vom Realismus der überwiegenden Malerei zu unterscheiden, und Stilrichtungen wie »Bildmäßige Fotografie« oder »Unscharfe Richtung« waren Bewegungen, die vom dokumentarischen Charakter der Fotografie abkamen. Heinrich Kühn, Alfred Stieglitz und Edward Steichen zählten zu den Protagonisten.
Die weltanschauliche Idee war es, die vermeintliche Wirklichkeit nicht mit ihren als falsch erkannten scharfen Gegenstandskonturen abzubilden, sondern in einer diffus-verschmelzenden Komposition ein geistig-spirituelles Wohlgefallen zu erzeugen und, so der Kunsthistoriker Wolfgang Ullrich, »die ›Aufdringlichkeit‹ der Details in eine ›Eindringlichkeit‹ der Bildwirkung zu verwandeln«. Bei der Unschärfe verlieren die Dinge nunmehr ihre Differenz und gehen mehr oder weniger ineinander über, werden indifferent. Dazu der italienische Fotograf Anton Giulio Bragaglia (1890-1960), der in seinem Manifest »die Gegenstände in einem geometrischen Raum« für eine Illusion hielt, denn »in der Wirklichkeit gibt es nur Dynamik, Licht und Bewegung«.
Unschärfe ist auch ein verlässliches Mittel gegen »alles Laute, Schrille, Aktuelle – gegen alles, was zu nahe tritt«, wie es Wolfgang Ullrich in seinem klugen Buch »Die Geschichte der Unschärfe«, einer Art Kulturgeschichte der Unschärfe, schreibt. Augenscheinlich wird das meiner Meinung nach z.B. in »der« Aktfotografie zelebriert, die mit höchstmöglichem Equipment dem Model viel zu nahe tritt, hochauflösend und »detailgenau« dabei alles und jedes sofort verrät, wo Geheimnis, »Zeitlosigkeit«, Fantasie und Poesie viel atmosphärischer, und vielleicht sogar »wirklicher« wären.

»Denken daran verschlimmert«. Entstanden im Rahmen des Skype-Projekts »Daydreams« mit dem Model Gerda

Unschärfetechniken in der Fotografie

Um Unschärfe in den Aufnahmen zu erzeugen, sind Techniken vonnöten, die grob unterteilt werden können in Techniken vor, während und im Nachhinein der Belichtung.
Vor der Aufnahme kann man das Objektiv unscharf stellen (Defokussierung), durch lange Verschlusszeiten Bewegungsunschärfe, Verschlierungen und Verschleierungen erzielen. Auch der Auftrag von Vaseline, Schmalz oder sonstigem auf der Frontlinse ist möglich oder aber Materialien wie Mull, Tüll oder Nylonstrümpfe, die über das Glas gestülpt werden. Auch das Fotografieren durch Gardinen oder beschlagene Fenster sind beliebte Momente. Zudem kann die Arbeit mit alten Kameras und Abbildungsfehler bei unvergüteten Linsen, wo das »unscharfe Weltbild« quasi schon verbaut ist, zu gewünschten Ergebnissen führen.
Während der Aufnahme sind bei längerer Belichtung (¼ Sekunde und mehr, in Abhängigkeit von der Geschwindigkeit, mit dem sich das Motiv bewegt) Bewegungsunschärfen und Verwaschungen möglich. Verwacklungsunschärfe durch mehr oder weniger starke Bewegungen der Kamera während der Belichtung, Über- und Unterbelichtung, ein- oder auszoomen während der Auslösung, verreißen der Kamera, fotografieren bei Dämmerung und Nebel, extremer Dunkelheit oder Helligkeit – all dies und sehr viel mehr kann in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität für Unschärfe sorgen. Und natürlich nicht zu vergessen: Die analoge Dunkelkammer.
Im digitalen Zeitalter bieten sich nun auch additiv im Nachhinein zahlreiche Möglichkeiten an, wie z.B. Weichzeichnung mittels Software (Blur), Verpixelung, Grobkörnigkeit durch extreme Vergrößerung von Miniaturen, digitale Doppelbelichtung, Überlagerung des identischen Fotos, Verblassungen usw. Auch kann man nun bei der Aufnahme diverse »Kreativ-Filter« vorwählen.

Werner Kiera

»Parsifal«

»Wirkung Drei«

»Der Vordere«. Ein ursprünglich auf dem Sperrmüll gefundenes Glasplattenfoto. Ein Ausschnitt wurde extrem verkleinert und dann wieder extrem vergrößert.

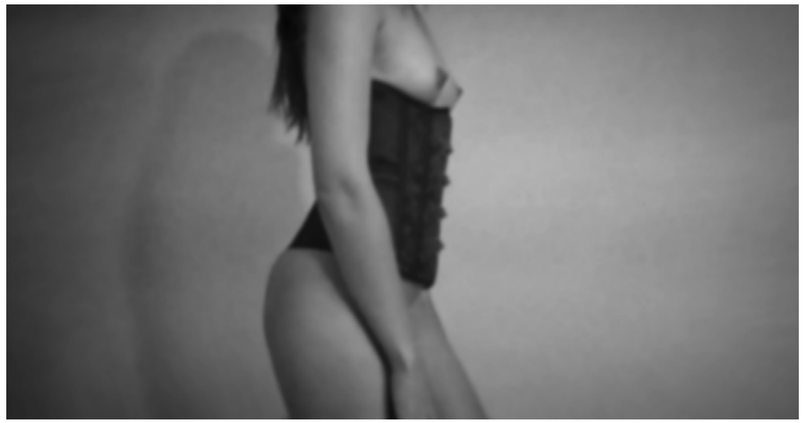
»Die Iris«. Entstanden im Kölner Kunsthaus Rhenania

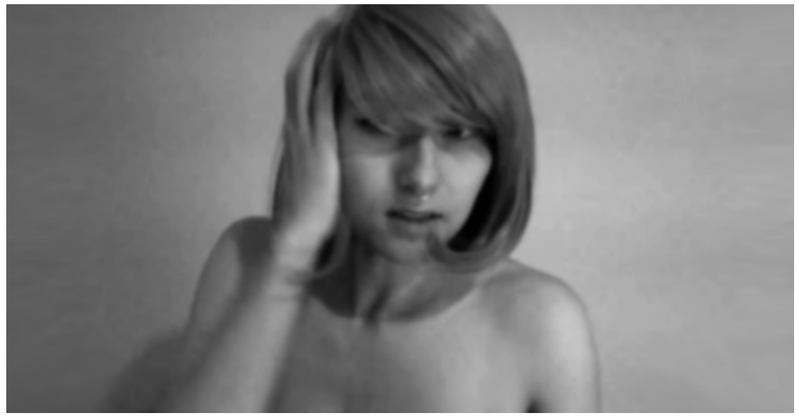
Hallo Werner, in Bezug auf das Thema Unschärfe in der Fotografie bringst du auch die Romantiker ins Spiel, denen es um eine Kritik an der vorherrschenden Auslegung von Wirklichkeit ging. Welche Bedeutung hat aus deiner Sicht dieser romantisch geprägte, individuelle Blick in der heutigen Zeit?
Deine Frage spricht in der Tat ein Phänomen unserer Zeit an, die mehr denn je geprägt ist vom »Triumph des Ich«. Jeder postet auf seiner Facebook-Seite zu allem und jedem seine mehr oder weniger qualifizierte Meinung, gerne gegen das vermeintliche Establishment, im eigentlichen Sinn gegen »die anderen«. Eine Meinungsbildung als Resultat einer Diskussion mit den anderen (Demokratie) findet immer weniger statt. Einfacher gesagt: das Kollektiv löst sich in viele »Selfie-Selbstdarsteller« auf. Die Romantiker und der sogenannte romantische Blick sahen die Wirklichkeit als psychedelisch-metaphysische, alles mit allem zusammenhängende Gemeinschaft, das Ich war hingegen eine Illusion. Deshalb auch die verschwimmenden, zerfließenden Bilder, die die Einzelheit und deren scharfe Konturen negieren und die Ganzheit andeuten.
Konkret zu deiner Frage: Die Idee bzw. Weltanschauung des romantischen Blicks ist derzeit, man schaue sich nur die aktuelle Politik weltweit an, in schwerem Wetter. Es ist mehr denn je auch insbesondere Aufgabe der Kunst, diesem Ego-Kult entgegenzuwirken (der aber dummerweise in der Kunst zuweilen seine höchste Ausprägung erfährt). Vielleicht meinte der Philosoph Wittgenstein die Notwendigkeit der »Philosophie der Unschärfe«, als er sagte: »Ja kann man ein unscharfes Bild immer mit Vorteil durch ein scharfes ersetzen? Ist das unscharfe Bild nicht oft gerade das, was wir brauchen?« Wir brauchen ganz bestimmt ein neues (im eigentlichen Sinn altes) Verständnis vom Einzelnen und der Gesamtheit.
Die Beschreibung der romantischen, metaphysischen Weltsicht als Gegenpart zur Mechanistischen Weltanschauung ist eine, die sich bildhaft im Gegensatz der unscharfen zu den scharfen Bildern äußerst, wie Wolfgang Ullrich schreibt, wo dem »Vereinten das Getrennte, dem Ganzheitlichen das Isolierte, dem Unendlichen und Überzeitlichen das Endliche und Zeitgebundene gegenübergestellt wird«.

Für den Kulturhistoriker Bernd Hüppauf ist es das Vermögen der unscharfen Bilder, »den Blick des Betrachters anzuziehen und die Einbildungskraft anzuregen«. Für ihn könnte in der Subjektivierung, die mit der Unschärfe einhergeht, die »Zukunft der Bilder« liegen. Glaubst du, dass die Menschen sich in diesem Maße auf unscharfe Bilder einzulassen imstande sind?
Zuerst wahrscheinlich in Form von Kultur-Events. Ich könnte mir dazu vorstellen, dass beispielsweise mit (animierten) unscharfen Bildern in Kombination mit einer bestimmten darauf zugeschnittenen »unscharfen« Musik bei einer Veranstaltung eine Art Trance und Entrücktheit erzeugt werden kann, die den einzelnen zu neuen Denkmustern befähigt, und, um mit Bernd Hüppauf zu reden, »zu projizieren, zu imaginieren oder zu simulieren«. Ähnliches habe ich vor etwa 30 Jahren mit meiner Künstlergruppe »Maya« gemacht. Damals haben wir in Ermangelung von Diaausbelichtern unsere digitalen Kreationen vom Monitor abfotografiert, welche dann als gerahmtes Foto mit den Bildern der anderen Künstler zu entsprechender Musik mit drei speziellen Projektoren fortlaufend ineinander überblendet und auf eine große Leinwand projiziert wurden. Durch die permanente Verschiebung der mannigfaltigen Bilder entstand so eine Komposition und eine Art »unscharfe« Geschichte, die im nächsten Augenblick schon wieder ganz anders war.
Die entsprechenden Schauen haben wir dann auf Cyberspace- und Philosophie-Kongressen gezeigt.

An anderer Stelle sagt Hüppauf, die unscharfe Fotografie bedeute eine »ernsthafte Herausforderung für die Wahrnehmung von der Welt und dem Weltbild«. Inwieweit, glaubst du, kommt der gezielten Produktion unscharfer Fotografien auch eine gesellschaftliche Bedeutung zu?
Wenn man die Philosophie der Bilder der Romantiker versteht und zum Bewusstsein der Unschärfe gelangt, sollte das auch gesellschaftliche Auswirkungen haben, die sich ganz sicher nicht in Form von Hass und Kriegen äußern werden.

Wolfgang Ullrich spricht im Zusammenhang mit der Unschärfe davon, dass sich Kunst erst aus der »Überwindung der Details« ergibt. Wenn wir also die Fotografie aus dem engen Korsett der Schärfe befreien, verleihen wir ihr ein größeres Bedeutungsspektrum. Aber droht sie nicht zugleich auch in eine gewisse Beliebigkeit abzurutschen?
Ja, natürlich. Ein Foto weichzuzeichnen am PC oder mit dem Smartphone kann heutzutage sprichwörtlich jeder. Daher muss das mit Sinn und Bedeutung aufgeladene Bild die Fantasie anregen. Das gelingt demjeniegen, der, wie Hüppauf anmerkt, »Bildräume schafft, die den Blick irritieren und das kognitive System herausfordern und aktivieren«.





»Daydreams«.
Zwei weitere Bilder aus
der Skype-Session

In deinen Arbeiten, z.B. auch in deinem jüngsten Buch-Projekt »Daydreams«, begegnen wir immer wieder Aktmotiven, die du ebenfalls mit unterschiedlichen Unschärfetechniken abbildest. Was ist die – vielleicht auch philosophische – Idee hinter dieser Art der Darstellung der Frau?
Der erste Gedanke ist meiner Meinung nach, grundsätzlich in »dezentem« und »leisem« Schwarzweiß zu arbeiten. Damit tritt man schon einmal hinter den zuweilen schreienden bunten Bildern zurück. Ziehen wir zudem Arthur Schopenhauer zu Rate, der uns den Unterschied zwischen einem schönen Bild und einem reizenden, erklärt. Ein schönes (unscharfes) Bild ist laut Schopenhauer sinngemäß eine ästhetische Betrachtung und willenlose Kontemplation. Ein Reizendes (scharfes) Bild passt eher in unsere Konsumwelt; eine aufdringliche Aufreizung des Willens (Wollens). Am Beispiel der Aktfotografie heißt das: Ein unscharfes Schwarzweiß-Bild ehrt die Frau und zollt ihr Respekt.

Interview: Patrick Brakowsky

Literatur

Wolfgang Ullrich »Die Gechichte der Unschärfe«, 192 Seiten. Broschiert. Mit zahlreichen, z.T. farbigen Abbildungen, 13,90 €, Verlag Klaus Wagenbach, ISBN 978-3-8031-2626-9

Bernd Hüppauf »Eine neue Unschärfe«, abrufbar über http://www.academia.edu/27511802/Eine_neue_Unschärfe

»Das Ende der Kessler-Zwillinge«. Ein Webcam-Foto in niedriger Auflösung mit dem iPhone und einer Webcam-App fotografiert.

Werner Kiera

… fotografiert seit den 1970er Jahren und zählt zu den Wegbereitern der Computerkunst. Er ist Mitbegründer der Multimediagruppe Maya (1987) und präsentierte im Jahr 1991 die Ausstellung »Digitale Höhlenmalerei«. Als Musiker arbeitete er u.a. mit dem CAN-Schlagzeuger Jaki Liebezeit zusammen. Im Jahr 2014 veröffentlichte er sein bildhaftes Musikprojekt »Fleur noire – Jou des images«. Mit seinen Webcam-Fotografien »The Extended Eye« sorgte er ab 2011 für Aufsehen und war 2013 Gewinner der Mobile Art Europe Awards. 2016 stellte er sein Projekt »Salon Noir« in Köln im Rahmen der Phoszene vor. Eine Ausstellung in einem dunklen Raum, komplett mit Theater-Molton ausgekleidet. In diesem Jahr erschien sein Buch »Daydreams« mit Bildern aus einer Skype-Session mit der Konzeptkünstlerin Gerda Dunkel. | http://datenverarbeiter.com